

## **Erfahrungsbericht: Middlebury College, Vermont**

Mein Auslandsjahr in Middlebury, Vermont, war sowohl akademisch als auch persönlich eine wundervolle und bereichernde Erfahrung. Die ländliche Umgebung, sowie die Struktur der Universität bieten einen großen Kontrast zu meinem Alltag in Berlin, doch nach einer kurzen Eingewöhnungsphase habe ich begonnen, mein Leben hier vollkommen zu genießen. Middlebury ist ein Liberal Arts College, und unterscheidet sich nicht nur allein deshalb grundlegend von den meisten deutschen Universitäten: Die meisten Kurse sind diskussionsbasiert und auf eine geringe Teilnehmer\_innenzahl begrenzt, und es besteht ein enger Kontakt zu den Professor\_innen, deren hauptsächlichlicher Fokus nicht in der Forschung sondern im Unterrichten liegt. Der relativ kleine und in sich geschlossene Campus schafft eine gemeinschaftliche Atmosphäre, durch die häufig Diskussionen von außerhalb des Klassenzimmers in den Unterricht getragen und integriert werden. Die Größe des Campus (ca. 2.500 Studenten) sorgt zudem für kurze Wege, weshalb ein Kurs sich generell 2 - 4 mal wöchentlich trifft und die Syllabus oft abendliche Filmvorführungen, umfangreiche Gruppenprojekte oder themenverwandte Vorlesungen beinhaltet. Zudem ist es üblich, in der ersten Woche jedes Semesters verschiedenste Kurse auszuprobieren, um sich dann in den folgenden Wochen auf einen endgültigen Stundenplan festzulegen; diese Praxis ist bekannt als "shopping around", und bietet einen der wohl großartigsten Vorteile dieses Studiensystems. Es besteht außerdem die Möglichkeit, eine sogenannte Independent Study zu belegen, was bedeutet, dass Kursthema, Syllabus und Leseliste individuell festgelegt werden und die Student\_innen sich einmal wöchentlich persönlich mit der/dem gewählten Professor\_in treffen, um relevante Themen zu besprechen. Dieses Modell habe ich im Spring Semester für einen meiner Literaturkurse gewählt, und obwohl es eine Herausforderung war, die viel Disziplin erfordert hat, hatte ich wahnsinnig viel Spaß daran, nur Werke zu erarbeiten, die ich mir selbst ausgesucht hatte.

### Vorbereitung des Studienaufenthaltes

Da in der Studienordnung meines Bachelorstudiengangs Nordamerikastudien mindestens ein obligatorisches Auslandssemester — empfohlen ein Auslandsjahr — enthalten ist, wusste ich seit Beginn meines Studiums, dass ich mich in meinem dritten Studienjahr im Ausland, vorzugsweise in den USA aufhalten würde; dieser festgelegte Auslandsaufenthalt war einer der Gründe, warum ich mich ursprünglich für den Studiengang entschied. Aufgrund dieser Struktur erhielt ich von Beginn des Studiums viel Unterstützung meines Instituts bei der Planung und Umsetzung dieses Vorhabens. Ich bewarb mich gleichzeitig beim DAAD, sowie dem Direktaustauschprogramm der FU. Ich hatte das Glück, für beide Programme eine Zusage zu erhalten, und bekam einen Platz am Middlebury College in Vermont, USA, angeboten — für das Middlebury College bietet der Direktaustausch nicht nur einen tuition waiver sondern auch ein Stipendium für room and board an, was bedeutet, dass ich mir um die Organisation und Finanzierung einer Unterkunft keine Gedanken machen musste, und zusätzlich einen meal plan hatte, mit dem ich jederzeit in einer der drei Dining Halls essen konnte. Die Kombination dieser beiden Stipendien hat meine Zeit in den USA daher maßgeblich beeinflusst, da sie alle Kosten komplett abdeckte und einen sehr unbeschwerten

Lebensstil ermöglichte.

Nach meinen Zusagen beantragte ich mein Visum bei der US Botschaft in Berlin: Ich füllte online die Anträge aus, machte einen Termin bei der Botschaft, und erhielt nach einem kurzen Interview die Genehmigung, ein Jahr in den USA zu studieren. Ich entschied, vorerst nur meinen Hinflug zu buchen, da es mir unmöglich war einzuschätzen, ob ich nach Abschluss des Jahres noch reisen wollen würde, versuchen würde, einen Praktikumsplatz zu erhalten, oder doch lieber direkt nach Hause fliegen wollen würde; im Rahmen des J1 Visums besteht die Möglichkeit, noch 30 Tage nach Ende des Studiums im Land zu verweilen. Letztendlich blieb nach Ende meiner Prüfungsphase noch zur Senior Week und Graduation, um mitzuerleben wie meine Freunde ihr Abschlusszertifikat überreicht bekommen, und fuhr dann auf einem kleinen Roadtrip eine Woche lang Richtung New York, von wo aus ich die Heimreise antrat. Es ist dabei wichtig zu wissen, dass Middlebury relativ schwer zu erreichen ist. Nach Boston oder New York zu fliegen und dann mit dem Bus oder Zug nach Middlebury zu kommen ist nahezu unmöglich — ein Anschlussflug nach Burlington lohnt sich in jedem Fall.

Gepäck musste ich für mein Auslandsjahr nicht versenden; ich trat die Reise mit einem Koffer an, und kehrte nach einem Jahr mit zwei Koffern zurück. Ich entschied außerdem nach langem Überlegen, kein Bankkonto in den USA zu eröffnen, da mein Konto bei der Deutschen Kreditbank es mir ermöglicht, weltweit kostenlos Geld abzuheben. Auch wenn es für manchen Dinge praktisch ist, eine US amerikanische Kreditkarte zu besitzen (z.B. Streamingdienste und bestimmte Mitgliedschaften), hatte ich nicht das Gefühl, irgendwas zu verpassen. Des weiteren hatte ich vor Antritt des Studiums überlegt, mir ein Auto in den USA zu kaufen, da Middlebury sehr ländlich gelegen ist. Letztendlich habe ich mich vor Ort jedoch dagegen entschieden, denn laut der dortigen Versicherung hätte ich einen US amerikanischen Führerschein machen müssen, was mir den Aufwand am Ende nicht wert war — das Leben in Middlebury spielt sich ohnehin weitestgehend auf dem Campus ab, sodass ein Auto nur in seltenen Fällen von Nutzen wäre. Ich nahm letztendlich vorlieb mit einer Zipcar Mitgliedschaft, einem Carsharing Unternehmen dass mehrere Autos auf dem Campus besitzt, die man unkompliziert und stundenweise buchen kann.

### Verlauf des Studiums

Im Gegensatz zu einigen anderen Universitäten musste ich mich in Middlebury als Austauschstudentin erst vor Ort für meine Kurse einschreiben, und wurde bei diesem Prozess intensiv von der International Office unterstützt (einer der riesigen Vorteile davon, dass Middlebury ein kleines Liberal Arts College mit nur 2500 Student\_innen ist). Laut Visumbestimmungen musste ich mindestens drei Kurse belegen, und entschied, dass das für den Einstieg genug wäre. Denn das Niveau der Kurse und der damit verbundene Arbeitsaufwand ist in den USA um einiges höher als in Deutschland. Alle meine Kurse trafen sich mindestens zweimal die Woche, das Lesepensum umfasste im Schnitt 150 Seiten pro Woche/Kurs, und gut informierte, mündliche Mitarbeit ist eine grundlegende Voraussetzung, um zufriedenstellende Noten zu erhalten. Auch wenn ich vor Antritt meines Aufenthaltes großen Respekt vor diesen allgemein bekannten Anforderungen hatte, hilft das Klima an amerikanischen Universitäten enorm, diese nicht als Belastung zu empfinden. In

Middlebury verbrachte ich so wie alle anderen Studenten den Großteil meiner Zeit in der Bibliothek; Donnerstag bis Samstag sind dann etwas weniger arbeitsintensiv, und ab Sonntag morgen geht es zurück an die Arbeit. Was ich vorher in Deutschland als “viele Hausaufgaben” empfunden habe, kommt mir jetzt etwas unterfordernd vor, und diese Erfahrung hat mich akademisch sehr weitergebracht.

Da mein Studienfach zu den Geisteswissenschaften gehört, hatte ich kaum Prüfungen und musste überwiegend Essays einreichen, deren Deadlines über das gesamte Semester verteilt lagen. Die wenigen Prüfungen, die ich schreiben musste, waren sogenannte “take home exams,” die am Ende der letzten Stunde ausgeteilt und dann eigenständig Zuhause bearbeitet wurden. Middlebury hat vor einigen Jahren entschieden, nach dem Honor Code Prinzip zu arbeiten, was letztendlich bedeutet, dass die Verantwortung, nicht zu betrügen, einzig und allein bei den Studenten liegt. Kein Professor überwacht, ob jemand einen Spickzettel nutzt — Professoren dürfen während Prüfungen nichtmal anwesend sein. Stattdessen muss es jeder selbst mit seinem eigenen Gewissen ausmachen, ob er seine Leistungen ehrlich erarbeiten oder erschummeln will — eine Methode, die sich als recht wirkungsvoll rausgestellt hat, auch wenn sie auf den ersten Blick sehr utopisch klingt.

### J-Term

Eine große Besonderheit vieler Liberal Arts Colleges ist der January Term, kurz J-Term. Dieses vierwöchige Semester verbindet das jeweils 12-wöchige Herbst- und Frühlingsemester, und dient den Student\_innen hier als Möglichkeit, vertieft einen Kurs abseits ihres Studienschwerpunktes zu belegen. Es wird nur ein einziger Kurs gewählt, der vom Umfang anderen Semestern gleicht und lediglich zeitlich komprimiert ist. Mein Kurs traf sich dreimal wöchentlich für je zwei Stunden, und zwei Abende jeder Woche waren für Filmvorführungen reserviert. Durch diesen Kursaufbau entstand ein vertiefter Fokus auf das Thema, sowie eine besondere Gemeinschaftsbildung zwischen den Student\_innen, die das Diskussionsklima merklich veränderte.

### Die allgemeine Situation am Studienort

Da Middlebury College eine sehr ländlich gelegene Universität ist, und der angrenzende Ort Middlebury nur rund 8500 Einwohner hat, ist der in sich abgeschlossene Campus das Zentrum des Studentenlebens. Fast alle Studenten sind dazu verpflichtet, in Zimmern auf dem Campus zu leben; diese Ausführungen variieren hierbei von Suiten, die mit mehreren Leuten geteilt werden und in denen jeder sein eigenes Schlafzimmer hat, zu kleinen Doppelzimmer mit Gemeinschaftsbad auf dem Flur, zu Zimmern in den sogenannten “special interest houses” (z.B. basierend auf gelernten Fremdsprachen, politischen Einstellungen, Religionen, akademischen Interessen etc.). Da ich in meinem ersten Semester einem Social House beigetreten bin (ein deutlich humaneres, nicht gegendertes Überbleibsel der typisch amerikanischen Fraternities und Sororities) bekam ich ab Januar die Möglichkeit, in das zugehörige Haus einzuziehen, wodurch ich mit all meinen Freunden auf einem Flur wohnen konnte. Diese Art zu erleben war eine sehr einmalige und wundervolle Erfahrung, sehr konträr zu meinem Leben in eigener Wohnung in Berlin. Aufgrund des Campus und den fußläufigen Entfernungen sah ich alle meine Freunde jeden Tag, wenn nicht verabredet dann

mit Sicherheit zufällig in einer der drei Dining Halls, die zu den beliebtesten social spaces auf dem Campus gehören.

Das Freizeitleben auf dem Campus war zudem geprägt von Aktivitäten wie wandern, Skilaufen (Middlebury College hat einen eigenen Berg mit Pisten), Sportveranstaltungen, und jeder Menge Clubs, wie z.B. dem Töpferclub, dem Poetry Club, oder dem Yoga Club. Zudem ist das soziale Engagement sehr beeindruckend, und die meisten Studenten sind aktiv in Vereinigungen wie z.B. Amnesty International oder Stop Human Trafficking, im Rahmen derer sie regelmäßig Infoevents und Vorträge organisieren. Direkt am Anfang des Jahres findet ein Activities Fair statt, auf dem man sich über all diese Clubs informieren kann und sich dann nach Belieben im Laufe des Semester beteiligen kann. Auch wenn es in den ersten Wochen viel erscheint und das eventuell einsetzende Heimweh sowie der Kulturschock alles etwas schwieriger erscheinen lassen, hat es sich für mich sehr gelohnt, mich direkt am Anfang einzubringen, denn die Freundschaften und Verbindungen die man auf diesem Wege knüpft sind letztendlich das Netzwerk das Middlebury zu einer so einzigartigen Universität macht.

Alles in allem blicke ich nun auf ein Jahr zurück, das geprägt war von echten akademischen Herausforderungen, einer Menge neuer Erfahrungen und vielen wirklichen Freundschaften, die noch lange über meine Zeit in Middlebury hinausgehen. Ich kann nur jedem empfehlen, das Abenteuer Auslandsjahr anzutreten, denn der Einfluss, den diese Zeit auf die persönliche Entwicklung hat, ist von unschätzbaren wert.